

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Quartjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 " — "
Steteljährig . . . . .	1 " 50 "
Monatlich . . . . .	— " 50 "

Mit der Post:

Quartjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 " 50 "
Steteljährig . . . . .	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 115.

Montag, 24. Mai. — Morgen: Urbanus.

1869.

## Das Wahlrecht der Beamten.

Unter den Mitteln, wodurch die klerikale Partei in ihrer Popularitätshochsee auf das Volk zu wirken sucht, figurirt in neuester Zeit die Behauptung, daß den Beamten und Pensionisten das aktive Wahlrecht entzogen werden müsse.

Die Sache selbst ist längst dagewesen und es finden sich unter den Politikern aller Nationen Stimmen dafür und dagegen. Die Gegner des Wahlrechtes der Beamten führen als Hauptgrund in das Treffen, daß der Beamte von der Regierung abhängig sei und daß nur unabhängige Männer für das Volk und seine Interessen das Wahlrecht ausüben können und sollen. Es ist dies eine Streitfrage um einen jener Punkte im Verfassungsrechte, welche noch ungelöst sind und den Gegenstand langer Debatten in verschiedenen Parlamenten, so in jüngster Zeit im norddeutschen Reichstag bildeten. Wir sehen zwar nicht ein, warum und mit welchem Rechte der Beamte, der so gut Steuer zahlt wie irgend ein anderer, von dem natürlichsten Rechte eines konstitutionellen Bürgers ausgeschlossen sein solle; wir finden, daß auch in allen anderen Ständen bei Ausübung der Wahl das Abhängigkeitsmoment eine mehr oder weniger bedeutende Rolle spielt, und consequenter Weise müßte am Ende auch der Pflanzherr für den Staat, der Bankier, der in Anlehnungsverhältnissen zu dem Staate steht, vom Wahlrechte ausgeschlossen werden, nicht zu reden von dem Bauer, dem von Kanzel und Weichstuhl aus die Wahl befohlen wird.

Also nicht diese Gesichtspunkte sind es, welche uns veranlassen, die Entziehung des Wahlrechtes näher ins Auge zu fassen, denn wäre es diese, so würden wir uns in weitschweifige Deduktionen einlassen müssen, wir müßten auch von dem passiven Wahlrechte sprechen, und würden der Gründe für die Belassung des Wahlrechtes in Unzahl anführen können.

Wir wollen heute vielmehr jene Frage erörtern, warum die klerikale Partei für die Entziehung des Wahlrechtes plaidirt, warum sie dieses neue Schlagwort in die Strömung der Zeitfragen geschleudert habe. Ist es das Abhängigkeitsmoment, warum dieses dem Beamten das Wahlrecht entziehen wollen? Nein, denn sonst müßten sie in erster Linie darauf dringen, daß den Kaplänen das Wahlrecht entzogen werde. Der Kaplan ist das Prototyp der Abhängigkeit. Der Kaplan ist abhängig vom Kirchenpatrone, vom Pfarrer, vom Bischöfe, vom Papst u. s. w., er ist in dieser Richtung mit dem Beamten gar nicht zu vergleichen, ihm gegenüber ist der Beamte ein Freiherr von Gottesgnaden, abgesehen davon, daß der Beamte den Kaplan an Intelligenz meist um einige Schiffslängen überragt. Als aber im krainischen Landtage die Sprache darauf kam, schickten die Klerikalen alle Kräfte ins Feuer, um für das Wahlrecht der Kapläne einzustehen, und die „Novice“ zitierte damals alle Redner des katholischen Deutschlands, um mit Hilfe der fremden Ferse den Nonsens ihrer Argumente zu stützen.

Also das Abhängigkeitsmoment ist es nicht, welches die Herren bestimmt, die Beamten von den

Wahlen auszuschließen. Zwei andere Gründe sind es, welche im Hintergrunde verdeckt gehalten werden und welche hier in gewohnter Weise offen besprochen werden. Der eine, übrigens weniger wichtige der Gründe, ist die Absicht, den zweiten Wahlkörper bei den Gemeinderaths- und Landtagswahlen in Laibach abzuschwächen, indem sich die Klerikalen der Selbsttäuschung hingeben, die liberale Partei verdanke ihr überwiegendes Gewicht in beiden Wahlen in Laibach dem Wahlrechte der Beamten. Auf diese Art, hoffen sie, könnten sie vielleicht wieder in Laibach ans Ruder kommen. Doch ist diese Rechnung falsch und auf falsche Prämissen gebaut. Nicht die Beamten haben in Laibach bei den Wahlen entschieden, sondern der gesunde Sinn aller Wähler, und gerade bei den letzten Gemeinderathswahlen hat es sich gezeigt, daß der erste Wahlkörper, also die Höchstbesteuerten es waren, welche die absolute Majorität aller Wahlberechtigten aufzuweisen hatten.

Wäre dies der einzige Grund, wir hätten wahrlich keine Ursache, aus dieser Rücksicht für das Wahlrecht der Beamten einzustehen, denn die Wählererschaft Laibachs ist über die letzten Ziele und Zwecke der klerikalen Partei zu aufgeklärt, als daß sie für ihre Majorität zu fürchten hätte.

Im Gegentheile verräth sich bei solchem Beginne die Schwäche einer Partei, welche vor den Stimmen der Beamten und einiger wenigen Pensionisten zittert.

Es ist also noch eine andere und wichtigere Triebfeder, welche das Herz unserer Klerikalen bewegt. Es ist dieser Versuch ein Glied in der Kette eines Systems. Und dieses System heißt: Herabsetzung und Untergrabung des Ansehens der Beamten. Die Herrschaft der klerikalen Partei ist auf die Unwissenheit und Verkämtheit der großen Masse gebaut und ihr Fortbestand von dem Fortbestande dieses Verhältnisses abhängig. Die Intelligenz des gesammten Vaterlandes hat sich mit wenigen kläglichen Ausnahmen mit Unmuth von dem finstern Treiben unserer Volksbeglucker abgewendet, die Intelligenz ist im Lager der Liberalen; dieselbe ist daher gefährlich, sie muß abgeschwächt werden. Wer vertritt am Lande die Intelligenz? Der Beamte und der Geistliche. Der Beamte ist, zur Ehre des krainischen Beamtenstandes sei es gesagt, in überwiegender Zahl freisinnig, sein Einfluß auf das Volk, mit dem er lebt und verkehrt, daher vom Standpunkte der klerikalen Partei gefährlich und muß gebrochen werden. Verliert er nun auch noch ein Recht, das der ärmste der Bauern neben ihm ausüben darf, so ist dies ein Nagel an dem Sarge seines Ansehens, und die unumschränkte Herrschaft des Pfarrers und wahlberechtigten Kaplans ist legalisirt.

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. Mai.

Im Ministerium des Auswärtigen ist, nachdem die Eröffnung der Delegationen für den 4. Juli bestimmt in Aussicht genommen worden, bereits die Kommission zusammengetreten, — sie

besteht, unter der unmittelbaren Leitung des Reichskanzlers, aus den Sektionschefs und aus den sämtlichen politischen Referenten — welche aus dem vorhandenen Material das den Delegationen auch diesmal vorzulegende Rothbuch zusammenzustellen hat.

Der „Volksfreund“ theilt mit, der Bischof von Linz habe vom Papste nur eine einfache Zuschrift erhalten, worin die Ueberzeugung des Bischofs getheilt wird, daß dem weltlichen Gerichte nicht das Recht der Einschreitung in Strafsachen gegen ihn zustehe. Die Erlassung eines päpstlichen Breves in dieser Angelegenheit sei unwahr.

„Daily News“, in der Regel eben kein Panegyriker Oesterreichs, läßt nun auch der Thätigkeit der österreichischen Legislatur auf dem Gebiete des Schulwesens volle Anerkennung widerfahren und sagt, der Reichsrath habe seinen Arbeiten durch das umfassende Gesetz über den Volkunterricht für sämtliche zisleithanische Provinzen die Krone aufgesetzt. Der Einführung des Geschwornengerichtes in Sachen der Presse wird ebenfalls lobend gedacht.

Die „Gazeta Narodowa“ hat die Sensationsnachricht in die Welt gesetzt, der Landesmarschall von Galizien, Fürst Leo Sapieha habe seine Demission gegeben. Einem Dementi des „Gaz. Narr.“ gegenüber hält die „Gaz. Narr.“ ihre vorige Mittheilung aufrecht und will sogar wissen, daß diese Angelegenheit bereits Gegenstand des Gespräches zwischen dem Kaiser und dem Landesmarschall bei dem Empfange vor dem Reichsrathesgeschlusse gewesen sei. — Das „Neue Fremdenblatt“ erhält über diese Angelegenheit von „wohlunterrichteter“ Seite folgende Mittheilung: Der Landmarschall von Galizien ist durch die Nichtbehandlung der galizischen Resolution im Reichsrathe allerdings in eine schiefe Stellung gerathen und hatte wirklich die Absicht, seine Demission zu geben, aber Vorstellungen, die gerade von polnischen Kreisen ihm gemacht wurden, haben bewirkt, daß Fürst Sapieha sein Entlassungsgesuch — bis jetzt wenigstens — nicht eingebracht hat. Ebenso unrichtig ist die Mittheilung, daß irgend einer der polnischen Abgeordneten sein Mandat niedergelegt hätte.

In der Sitzung des norddeutschen Reichstages hielt Graf Bismarck betreffs der Steuern eine Rede, in welcher er sich namentlich gegen die Ausführungen Bennigsen's und Becker's (Dortmund) wandte. Die Befürchtung eines Konfliktes zwischen dem Reichstage und Landtage sei unbegründet, die Opposition scheine eine prinzipielle zu sein, da keine Amendirungsversuche gemacht wurden. Man fordere Erparungen und sage nicht wo, man fordere eine zweijährige Dienstzeit; die dritthalbjährige Dienstzeit ist vorhanden und eine weitere Reduzirung unmöglich. Das Ansehen der Staaten beruhe auf ihrer Macht und Selbstständigkeit, darüber sind alle einig. Er (Bismarck) wäre zu sofortiger Einberufung des Landtages bereit; wenn aber der Landtag wieder die Mittel versagte, werde man ihm schwerlich zumuthen wollen, seine Stellung fortzuführen.

Ueber die Transportirung polnischer und litthauischer Familien nach Südruß-

land wird von der polnischen Grenze gemeldet; Der im Vorjahr in Litthauen eingetretene Nothstand hat nicht allein die ländliche Bevölkerung niedriger Klasse, sondern auch eine große Zahl auf dem Lande wohnender kleinadeliger polnischer Familien vollständig zu Grunde gerichtet. Zumal sind alle Guts-pächter, die nicht über ausreichende Vorräthe oder Kapitalien zu verfügen hatten, buchstäblich an den Bettelstab gebracht worden. Auf einen Bericht des Gouverneurs von Litthauen ward daher in Petersburg angeordnet, entschieden verarmten polnisch litthauischen Adelsfamilien in Südrussland, zumal in der Krim, Bodenstrecken zur Kultur gratis anzuzweisen, und auch für die Uebersiedlung dieser Kolonistenfamilien auf Staatskosten Sorge zu tragen. Nach einer Notiz des „Wilenki Wiestnik“ hätten bereits 316 polnische und litthauische Familien jenes Anerbieten der Regierung angenommen, und in der Gouvernementskanzlei zu Wilna sich zur Auswanderung vormerken lassen. Das genannte Wilnaer Blatt protestirt auch gegen die Auffassung der auswärtigen Presse, als ob jene Auswanderung als eine Art „Deportation“ sich darstelle. Der „Wiestnik“ versichert vielmehr, daß zur Auswanderung niemand gezwungen werde, und nur solche Leute von einem Zwang reden können, denen die „neugeschaffenen Rechtsverhältnisse Russlands völlig fremd seien.“ Es wäre allerdings zu wünschen, daß diese Versicherung sich bestätige, aber andererseits scheint dabei doch etwas Politik im Spiele, weil eben für die russische Regierung die Gelegenheit zu verlockend ist, einen Theil des ihr unliebhaften polnischen Elements unter einem überdies noch humanen Vorwand los zu werden.

Ein Rechenexempel! Ein Telegramm berichtet aus Rom, 21. d.: „Das Urtheil in der Affaire vom 22. Oktober 1867 wurde heute publizirt. Von den sechzig Angeklagten wurden zwei zu lebens-länglicher Galeerenstrafe, die anderen u. s. w.“ Der Nachsatz lautet: „In Folge der Amnestie vom 11. April wird den Verurtheilten der dritte Theil der Strafe nachgesehen!“ Wenn man hier und da noch über den Meidinger lacht, daß irgend ein utopischer Landesvater aus Anlaß eines „freundlichen Ereignisses“ den lebens-länglichen Verurtheilten 10 Jahre von ihrer Strafe erlassen hat, thut man sehr Unrecht. Der eben erwähnte Landesvater konnte wenigstens solche Leute auf 10 Jahre freilassen, und dann wieder einsperren, und die Gnade war Gnade gewesen. Was wird aber nun der Beherrscher des Kirchenstaates thun, wenn er sein gegebenes Wort einlösen will? Das nächste Konzil wird wohl auch über diese Frage zu debattiren haben.

Ueber die Internirung Mazzini's und anderer politischen Flüchtlinge haben bekanntlich Schweizer Blätter Meldung gebracht und auch das bezügliche Urtheil des Bundesrathes mitgetheilt. In der Motivirung desselben wird die permanente Gehässigkeit des Agitators gegen die gegenwärtige politische Gestaltung Italiens, sein fortwährendes Konspiriren und der Umstand hervorgehoben, daß die Würde des Staates und politische Rücksichten jene Internirung dringend geboten hätten, und daß auch bereits Präzedenzfälle dem Aufenthalt Mazzini's in den an Frankreich grenzenden Kantonen sich entgegenstellten.

Wie die „Kreuz-Zeitung“ hört, soll der preußische Landtag zum 15. Juni einberufen werden, falls eine Vereinbarung mit dem Reichstage über die Steuervorlagen nicht erzielt wird. Der Reichstag beschloß schließlich nach längerer Debatte die Plenarvorbereitung über beide Steuervorlagen.

Die „Patrie“ glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß der König von Preußen seine Reise nach Hannover wegen Befürchtung von feindlichen Manifestationen vertagt habe.

In der spanischen Cortessitzung vom 22. d. wurde der Verfassungsentwurf bis Artikel 71 angenommen. Es wurde ein Gesetzentwurf betreffs Einführung der Zivilehe vorgelegt. Im Saale

herrschte große Bewegung und wurde über das Regentenschaftsprojekt und die Kabinettsänderungen lebhaft konferirt. Die Republikaner verblieben in der Kammer ungeachtet der Annahme der monarchischen Regierungsform. Es bestätigt sich, daß die Demission des Ministers Riala angenommen wurde.

„Revant Times“ meldet die für Dienstag bevorstehende Abreise Daoud Pascha's nach Paris, nachdem der kaiserliche Trabe am verflossenen Donnerstag herabgelagt ist, wodurch das gesammte Eisenbahnprojekt genehmigt wird.

Obwohl die landiotische Empörung vollständig gedämpft und auch sonst der Horizont ziemlich rein ist, so ist man in Konstantinopel doch unausgesetzt auf Vermehrung der Streitmittel bedacht. Die Flotte wird abermals um zwei gepanzerte Monitors, die in England gebaut wurden, vermehrt. Jedes dieser Kriegsfahrzeuge fährt vier Geschütze des schwersten Kalibers an Bord. — Der Kriegsminister hat der gegenwärtig in Pest weilenden Kommission von Kavallerieoffizieren die Weisung zukommen lassen, den Ankauf von Pferden zu beschleunigen.

Portugal legt neuerdings seinen Widerwillen gegen eine iberische Union an den Tag; in der Sitzung der Pairskammer vom 22. d. sprach Marquis Valloda in entschiedener Weise gegen dieselbe, worauf der Marineminister erklärte, er habe wohl zu Gunsten einer iberischen Union geschrieben, aber damals sei er noch sehr jung gewesen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Reichskanzler Graf Beust hat den Beginn seiner Kur in Gastein bis zum 2. Juni aufgehoben, um den Bizetönig von Egypten empfangen zu können.

— Das Leichenbegängniß Sr. Eminenz Kardinal-Erzbischofs Saulikv. Barallya fand, wie schon telegraphisch gemeldet, am 20. d. in Agram unter massenhafter und ungewöhnlich reger Theilnahme der Bevölkerung genau nach dem aufgestellten Programme statt. Der überaus lange Tranerzug war imposant und höchst feierlich. Die Jugend der Schulen und Lehranstalten war durch mehr als 3000 Köpfe vertreten; 300 Geistliche nahmen an dem Zuge Theil. Den Kondukt führte Bischof Soic unter Assistenz der Bischöfe Kralj und Christianovic. Der reich gezierte Leichenwagen wurde von sechs Pferden gezogen. Ihm folgten die Verwandten des Kardinals, sodann Sr. Erzelenz der Banns, ihm zur Rechten der von Sr. Majestät abgeordnete Major Baron Bedtoldsheim, links FML. Jakob, denen sich die Generalität und die Magnaten anreiheten. Bei 50 Nonnen schlossen den Zug. Als derselbe in der Domkirche angelangt war, wurde die Seelenmesse gelesen und sodann erfolgte links vom Hochaltare in der Nähe des Bischofssitzes die Beisegung in der dort befindlichen Gruft. Während der Dauer der Leichenfeier läuteten alle Glocken der Stadt und waren alle Verkaufsläden geschlossen.

— In Preßburg zog am 18. d. M. ein Wettkampf zwischen dem Schnellläufer Herrn Cherry und zwei Reitern eine große Zuschauermenge auf den Rennplatz in der dortigen Au. Gegen dreiviertel 6 Uhr begann das Laufen, resp. Rennen, an welchem sich neben dem Schnellläufer zwei Pferde, Engerauer Einwohner angehörig und auch von solchen geritten, beteiligten. Es war äußerst interessant, wie Herr Cherry bald vor, bald nach den Pferden, zuweilen auch zwischen diesen laufend, seine gesunde Lunge erprobte und den Reitern ordentlich zusetzte, so daß er beim vierten Male in die Bahn einbiegend, nun am Distanzpfosten unter Ohnrufen als Sieger ankam. Die Dauer des viermaligen Laufens um die Rennbahn, welches gleich vier englischen Meilen ist, betrug 26 Minuten. Ein Reiter wollte partout ihm diesen augenscheinlichen Sieg nicht lassen und gab seinem Pferde kurz vor dem Ziele noch die Sporen, allein dasselbe verließ das ausbedungene Trablaufen, kam zwar vor dem Schnellläufer am Ziele an, jedoch im Galopp, was keine Gültigkeit hatte.

— Aus Graz wird gemeldet: Ein Mann ging

mit seiner Freundin aus dem Puntigamer Brauhause nach Graz; dem Paare folgten fünf Soldaten vom Regimente Thun-Hohenstein, vier Rumänen und ein Serbe. Bei der Militärschwimmfchule packten die Soldaten den Begleiter des Mädchens und drohten ihn zu erschlagen, wenn er ihnen das Mädchen nicht überließ. Der Bedrohte floh und die fünf Soldaten bewältigten das Mädchen, welches um Hilfe schrie. Nach einer Zeit kamen vier deutsche Soldaten vom Regimente Thun-Hohenstein, welche von der entsetzlichen Situation des Mädchens in Kenntniß gesetzt, demselben zu Hilfe eilten. Die Soldaten flohen, einer von ihnen wurde jedoch von den deutschen Soldaten festgehalten und der militär-gerichtlichen Untersuchung übergeben.

— Folgendes Kuriosum erzählt die „Pinzer Tagespost: Im Spital der barmherzigen Schwestern zu Pinz lag, ein Zitherspieler, welcher von der Natur mit einem eine Viertel Elle langen Haynaubart bedacht war. So sehr nun der Mann Freude an seinem Barte hatte, so sehr war dieser den Schwestern ein Dorn im Auge und der Kranke wurde bestürmt, sich diesen „gräßlichen“ Bart wegnehmen zu lassen. Obgleich nun der Mann sich entschieden weigerte, diesem Ansinnen je zu willfahren, schnitt ihm dennoch der Rasirer, statt ihm das Kinn auszurasiren, mit einem Ruck den Bart ab und eine der würdigen Schwestern that den denkwürdigen Ausspruch: „Was haben's denn an dem Bart — Sie sterben so bald!“ Obgleich dieser Trost auf den Kranken nicht besonders wohlthätig wirkte, genas dieser dennoch und trat nun klagbar gegen den Rasirer auf, von welchem er 20 fl. Entschädigung für die Verstimmlung seines Bartes verlangte.

— Der Kukuk genießt als Prophet ein besondertes Ansehen, heiratslustige Mädchen zählen sorgsam seine Rufe, um die Zahl der Jahre zu erfahren, die noch verstrichen werden, bevor der rechte Freier kommt. Steht nun der Kukuk deshalb in hohen Ehren, so ist er in einer anderen Hinsicht auf das ärgste verlästert. Das Kukukweibchen, so geht die Sage, lege seine Eier in die Nester anderer Vögel und überlasse diesen die Mühe des Ausbrütens und der Ernährung des jungen Kukuks. Entgegen dieser allgemein geglaubten Ansicht erzählt ein aufmerksamer Beobachter, daß er Kukuke brüten sah und mehrere Augenzeugen bestätigten dies. Die Eier des Kukuks wurden am flachen Boden unter einem Büschel Farrenkraut gefunden; von einem künstlichen Neste war keine Spur. Die beiden Eier waren von röthlichbrauner Grundfarbe und von Adern durchzogen. Das Kukukweibchen brütete die Eier selbst aus und sorgte auch für die Ernährung der ausgekrochenen Jungen. Der alte Vogel zeigte eine besondere Sorgfalt und Aengstlichkeit für seine Jungen. Bei der Annäherung der Beobachter flog er auf, umkreiste ängstlich den Ort, kehrte aber alsbald zurück, wenn die Störung vorüber war, um die jungen Vögelchen zu bedecken und zu erwärmen. Ob die Kukukmännchen, deren sich immer mehrere bei der Bruststelle aufhielten, an der Ernährung der Jungen theilnahmen oder nicht, konnte nicht ermittelt werden.

— Wie man aus Suez meldet, wird die feierliche Eröffnung des Suezkanals allerdings im Oktober (wahrscheinlich am 16.) stattfinden, die regelmäßige Fahrbarkeit des letzteren für große Seeschiffe aber sich erst in einiger Zeit durchführen lassen. Die betreffenden ausgedehnten und schwierigen Arbeiten können unmöglich bis October vollendet sein.

— Die „Times“ wird gegenwärtig auf einer neuen Maschine gedruckt, die so vollkommen und einfach ist, daß es nur eines Ingenieurs und dreier Drucker bedarf, um die ganze Ausgabe des großen Blattes, die oft 20 Seiten enthält, zu drucken. Das System der Maschine besteht darin, daß das Papier, ehe es unter die Presse kommt, nicht in Bogen zerschnitten, sondern in einer langen Rolle auf die Maschine gebracht wird. Die Rolle wandert durch die Maschine, wird auf beiden Seiten bedruckt und beim Herauskommen aus derselben in die gehörige Form zerschnitten. Der ganze Prozeß ist ein rein automatischer. Zu Ehren des Haupteigentümers der „Times“ wird die neue Maschine die „Walter-Press“ genannt.

— Der angebliche Entdecker des Komplots gegen den Sultan und die Regierung, Kapitän Palmer, wurde als Schwindler verhaftet.

— Aus *Ducenstow* kommt die Kunde von der Zerstörung zweier Geldschiffe auf offener See durch Feuergehalt. Das Schiff „*Blue Jacket*“ mit einem sehr werthvollen Kargo und einer Geldladung, zusammen im Werthe von 130.218 Pf. St., verbrannte am 9. März in 50° südl. Br. und 47° westl. L. Passagiere und Besatzung retteten sich in die Boote. Eines derselben wurde nach siebenstägigen Strapazen von einem Schiffe aufgenommen, ein anders mit 32 Personen wird noch vermisst — Das Schiff „*Omer Pascha*“ war, von Brisbane gleichfalls auf dem Wege nach London außer einem Kargo im Werthe von 80.000 Pf. St. noch mit 30.000 Pf. St. Spezie beladet. Passagiere und Mannschaft wurden sämmtlich gerettet.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Laibach, 24. Mai.

Noch ist unser Gemüth von den schmächtlichen Gewaltthatigkeiten, die sich am gestrigen Tage rohe Bauernhorden gegen harmlose Bewohner unserer Stadt erlaubten, zu sehr erbittert, um an eine objektive Beurtheilung der geheimen Motive jener, die Ehre unseres Landes neuerdings besetzenden Schandthaten zu gehen, wir beschränken uns vorläufig auf die Wiedergabe der uns bisher bekannt gewordenen Thatsachen, aus denen sich ohnehin jeder Leser die Ueberzeugung verschaffen dürfte, daß für den besonnenen Krainer, der den vererblichen Prinzipien der klerikalen Partei beizustimmen sich sträubet, alle dem österröichischen Staatsbürger durch die Verfassung garantirten Rechte in Frage gestellt sind, indem ihm sogar der Genuß der freien Luft in Gottes freier Natur durch rohe, gegen jede Regung der Zivilisation und feinere Sitten aufgestachelte Volkswaffen verwehrt wird.

Gestern sollte der schon vor mehreren Wochen beschlossene Ausflug der Laibacher Turner auf den zwei Meilen von hier entfernten Jantschberg statt finden. Niemand ahnte, bei dieser Landpartie in einen unliebsamen Konflikt mit der Landbevölkerung zu kommen, denn jene Gebirgsgegend ist entlegen, die Waldpfade, die man zur Höhe des Berges und von dort nach Josefsthal zurückzulegen vor hatte, führen nur an etlichen Weileru und an ein paar aus wenig Häusern bestehenden Dörfern vorüber. Hunderte von Laibachern hatten jenen Berg besucht, ohne daß ihnen je irgend etwas unliebsames von Seite der dortigen Bevölkerung zugestoßen wäre. Der Pfarrer auf dem Jantschberge ist als ein gastfreier Mann bekannt; er war zwar gestern nicht zu Hause, da er nach St. Martin bei Littaj, wo eben Firmung war, sich begeben mußte, doch hatte er schon vorher seine Pfarrkinder ernstlich ermahnt gegen Fremde, namentlich gegen die Laibacher Turner, welche den schönen Aussichtspunkt besuchen würden, sich anständig zu benehmen. Auch in Josefsthal konnte man einer freundlichen Aufnahme gewiß sein, indem die dortige Bevölkerung, welche von der Beschäftigung in der Papierfabrik großen Vortheil zieht, sich gegen Städte bisher zuvorkommend bewies, und die Turner bei ihrem vorjährigem Auszuge dahin von Seite der männlichen bäurischen Jugend in Worte die loyalsten Zusicherungen der Achtung, die der Landmann dem Städter zollt, erhalten hatten.

Außerdem durfte jedermann voraussetzen, daß die jüngsten kaiserlichen Begnadigungen der verurtheilten Jeschauer von den beruhigendsten Wirkungen auf die allenthalben über da noch gereizte Stimmung des Landvolkes sein würden. Wenn daher auch im Verlaufe der vorigen Woche sich das Gerücht verbreitete, man beabsichtige neuerdings eine Attaque auf die Laibacher Turner, so hielt man alle derlei Einflüsterungen nur für tendenziöse Versuche, ein freudiges Fest zu vereiteln, und niemand dachte von seinen eigenen Landsleuten so unedel, um sich gegen allfällige Ueberfälle mit irgend einer Waffe vorzusehen.

Um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr brachen die Turner, einige 50 an der Zahl, unter klingendem Spiel und Vorantragung der Vereinsfahne nach dem Laibacher Bahnhof auf, von wo sie um 6 Uhr mit dem gemischten Zuge nach Laibach abfahren. Von Laibach aus stieg man den Bergweg hinan und langte bald nach 8 Uhr bei der Kirche in Jantschberg an, wo zahlreiche ländliche Gruppen ohne irgend ein Anzeichen feindseliger Absichten aufgestellt waren. Die ganze Gesellschaft der Gäste aus Laibach, etwa 65 Personen, darunter mehrere Gemeinderäthe, nahm auf der Wiese in der Nähe des höchsten Berggipfels Platz, und es wurde dem Eigenthümer der Wiese schon voraus eine reichliche Entschädigung für die Benützung des etliche Quadratklaster umfassenden Terrains ausbezahlt. In der heitersten Stimmung genoß man die herbeigeschafften Erfrischungen als Bier und Wein, und labte sich an der entzückenden Fernsicht.

Plötzlich erscholl von dem südlichen Bergabhange her ein unheimliches Geseuchze, wie es als Signal bei Prügelseien zwischen Bauernburschen landesüblich ist. Verdächtige Gestalten mit gewaltigen Knütteln und Pflöcken bewaffnet, tauchten hinter den Ackerrändern hervor. Nur ein Ruf der Entrüstung über solche nie geahnte Rohheit schwebte auf den Lippen aller Laibacher. Bemerkungen, wie: „Hoch die Gemüthlichkeit im freien Lande Krain!“ „Hoch das reise Landvolk, welches uns mit Knütteln bedroht und in den Tabors die Gründung von Universitäten beschließt!“ wurden laut. Der Turner Laiblin ergriff das Wort, und forderte seine Genossen auf, bei der gefährlichen Situation, in der sie sich einer an Anzahl überlegenen und fanatisirten Bauernmenge gegenüber befänden, jede Aufreizung des Landvolkes zu vermeiden, der rohen Menge gegenüber den erprobten Takt zu bewahren, und falls jemand eine Schußwaffe bei sich hätte, hiervon keinen Gebrauch zu machen, um nicht das Landvolk noch mehr zu erbittern. Kaum hatte Laiblin geendet, so sah sich die Gesellschaft schon von etlichen 60, mit Knütteln bewaffneten Bauern, umstellt. Nach der Aussage zweier Burschen von Janca, die als Träger verwendet wurden, waren jene sämmtlich von den nächsten Dörfern Wolavle und Gaberje hergekommen. Die Mehrzahl davon waren gereifte Männer, einer trug an rothem Bande die Tabormedaille von Bischmarje; Sprachen und Mienenspiel aller, besonders der jüngern kräftigen Gestalten deutete auf große innere Erregtheit. Auf die Anfrage: Was sie denn eigentlich wollten, hörte man die Antwort: Ihr seid Deutsche, ihr wollt uns die Sprache rauben, uns unterdrücken, uns von Haus und Hof jagen.

Bei dieser höchst bedenklichen Lage und der völligen Wehrlosigkeit aller Städter blieb nur der einzige Ausweg übrig, die aufgeregten Gemüther in Güte zu besänftigen. Unter den Laibachern waren kaum vier, die der Landessprache nicht mächtig sind, alle übrigen mengten sich unter die Rotten, die nicht wenig erstaunt war, sich von lauter Krainern angedredet zu sehen, die das Krainische so gut sprachen, wie der Landmann selbst. In beredter Weise wurde dem Landvolke das Verbrecherische seines Unternehmens, das Unmännliche und Schmächtliche des Ueberfalles wehrloser Gäste mit derartigen Waffen zu Gemüthe geführt. Die Ansagen sämmtlicher Bauern stimmten darin überein, daß sie selbst nicht wüßten, was denn eigentlich die hergekommenen Städter beabsichtigen, daß jedoch gewisse Herren in Laibach dies besser wissen, indem am Vorabend ein Schreiben aus der Stadt eingelangt sei, mit der Anforderung gegen die erscheinenden Deutschen aus Laibach Gewalt zu gebrauchen und sich zur Wehr zu setzen. Wenn auch einzelne Begütigungsversuche Gehör zu finden schienen, so verharrete doch die Mehrzahl in ihrer drohenden Stellung. Man lud die Leute ein, zu den vorhandenen Speise- und Weinvorräthen zuzugreifen, man erklärte sich bereit, sie gastlich zu bewirthen, Da rief ein fanatischer Bursche: „Wir werden den Wein selbst zahlen, wir wollen die Turnersfahne, für deren Erbeutung uns eine bedeutende Summe in Laibach erwartet, übrigens werden wir hiefür in Laibach tagelang umsonst bewirthet werden.“ Das Drängen der Masse wurde immer ungestümer, die Burschen hatten es besonders auf die Fahne abgesehen, eine

glückliche Abwehr war nicht mehr möglich, mit Knütteln stürzten ein paar Kerle nach der Fahne zu, der Fahnenträger zog sich bergab in den Wald, Turner Ma h r, welcher die Fahne schütten wollte, fiel, von einem Schläge auf den Kopf, betäubt, blutend zu Boden, allgemeine Verwirrung trat ein, einzelne Turner waren im Handgemenge mit den einstürzenden Bauern, auf den Fahnenträger schlugen mehrere von der Rote ein, bis er zu Boden fiel, worauf ein Bursche mit der erbeuteten Fahne in dem dichten Walde verschwand. Viel zu spät trafen zwei Gensdarmen auf dem Kampfsplatze ein, von deren Dasein niemand eine Ahnung hatte; während der ganzen Entwicklung dieser Scene waren sie im nahen Dorfwirthshause postirt.

Bei dem unerwarteten Eintritte des räuberischen Ueberfalles konnte von einer einheilsich geleiteten Abwehr keine Rede sein. Sobald die Bauern die erscheinene Gensdarmarie gewahr wurden, zerstoben sie in verschiedenen Richtungen; eine Truppe von Turnern verfolgte den von den Räubern der Fahne eingeschlagenen Weg, stieß jedoch bald auf neu gesammelte Rotten, gegen deren Angriffe man sich wehren mußte. Die Turner gelangten bald zur Ueberzeugung daß alle offenen Uebergangspunkte von Jantschberg gegen Salloch von versammelten Rotten okkupirt waren. Außer Steinwürfen wurden auch ein paar Gewehr-schüsse auf die sich flüchtenden Laibacher abgefeuert.

Die durch Knüttelschläge betäubten Turner hatten sich glücklicher Weise bald erholt, und schlugen unter Führung eines ortskundigen Waldhegers den nächsten Waldweg nach Salloch ein. Die Mehrzahl der sonstigen Gäste, die sich am Ausfluge betheiliget hatten, zog es vor, nach Laibach zurückzukehren, von wo aus auf telegraphischem Wege nach Laibach das Ansuchen gestellt wurde, die nöthigen Vorbereitungen zum Schutze der in Josefsthal weilenden Laibacher und der dort sich versammelnden Turner zu treffen, indem nach den verlautenden Gerüchten daselbst ein in noch viel ausgedehnterem Maße organisirter Angriff in Aussicht stand.

In Josefsthal hatten sich die Turner und andere Theilnehmer an der Partie, die fortwährend behelligt und bedroht den Weg von Jantschberg bis hin zurückgelegt hatten, wieder gesammelt. Allein auch hier war keine Ruhe und es begannen abermals die bellagenswerthesten Exzesse. Der nahe Wald um Josefsthal füllte sich allmählig mit Bauernburschen, es kamen immer größere Zuzüge und die anwachsende Menge der Exzedenten begann die Anwesenden, zu denen sich mittlerweile noch viel Publikum aus der Stadt gesellt hatte, welches, von der Sachlage nicht unterrichtet, herausgefahren war, um an dem beabsichtigten Feste Theil zu nehmen, mit Drohungen und Beschimpfungen zu insultiren. Der ganze Vorgang trug auch hier in deutlicher Weise den Charakter eines vorbereiteten und organisirten Angriffs an sich, das Wirthshaus in Josefsthal wurde allmählig förmlich umzingelt. Endlich begann ein Theil der Exzedenten sich mit Knütteln und Stangen, die, so wie Haufen von Steinen im Walde schon zum Gebrauche hergerichtet waren, zu bewaffnen, Turner und Offiziere schickten sich nun zur Abwehr an und drängten sie allmählig zurück.

In diesem Augenblicke langten auch Gensdarmen an und verfolgten die Angreifer, wovon sich etliche in obstinater Weise widersetzten; ein Urklauber vergriff sich leider an den Gensdarmen und erhielt hiebei einen tödtlichen Stich, einige andere wurden festgenommen. Nun trat ein Augenblick der Ruhe ein, allein in kürzester Zeit fanden wieder Ansammlungen statt, es kamen neue Drohungen vor, Gruppen von Exzedenten rückten wieder an und wurden zurückgedrängt. So ging es fort, bis eine Kompagnie vom Regimente Huyn zum Schutze des Publikums aus der Stadt anlangte, und zwar sehr zu rechter Zeit, da es fast kaum möglich gewesen wäre, länger gegen die immer wachsende Zahl der Angreifer Stand zu halten. Es wurde nun der Rückmarsch organisirt; die Frauen und Kinder und die Wagen wurden in die Mitte genommen, voraus und im Rücken derselben marschirten Militär, Offiziere und Turner, auf die Seiten wurden Patrouillen abgeordnet, und so ging der Zug gegen die Stadt bis zur St. Peterkirche. In der

Stadt gab es noch einige lärmende Szenen; eine Schaar mit Fahnen und drohende Rufe ausstehend zog umher, auch am Kasino vorüber, wo zwei der Hauptschreier von Offizieren arreirt und aufs Rathaus geführt wurden. Eine Rote von Schreibern gab ihnen die Begleitung, wurde jedoch dort von der Polizeiwache zerstreut. Auch in Dousto und anderen Orten der Umgebung wurden ruhige Städte, die Landpartien unternommen hatten, vielfach behelligt.

### Kokal-Chronik.

— (Dmitros.) Das am 22. Mai ausgegebene Reichsgesetzblatt enthält das Gesetz von 5. Mai 1869, womit die Befugnisse der verantwortlichen Regierungsgewalt zur Verfügung zeitlicher und örtlicher Ausnahmen von den bestehenden Gesetzen im Falle innerer Unruhen, sowie wenn in ausgedehnter Weise hochverrätherische oder die persönliche Sicherheit gefährdende Umtriebe sich offenbaren, bestimmt werden.

### Gemeinderathssitzung

am 21. Mai 1869.  
(Schluß.)

Die Schwimmschulfrage wird vertagt.

Gemeinderath Bürger referirt seitens der Bauktion und sagt, daß der vom Lieutenant Nagy verfaßte Plan im Ganzen dem Zwecke vollkommen entspreche, eine Schwimmschule möglichst rasch und billig herzustellen. Ing. Hauser habe eine Profilierung des Flußbettes vorgelegt, aus welcher zu ersehen sei, daß das Projekt auch ausführbar sei. Ueber die architektonische Ausstattung könnte er sich kein Urtheil bilden, weil keine Zeichnung diesfalls vorliege, doch sei darauf zu sehen, daß auch auf ein gefälliges Aeußeres Bedacht genommen werde.

Die Kosten per 2224 fl. am Materialerforderniß, die Kosten per 2800 fl. in Summa dürften nicht überschritten werden.

Er stelle daher den Antrag, der Gemeinderath wolle beschließen:

1. Die Errichtung einer Schwimmschule nebst Freibad und Kabinen werde beschlossen und der Kostenbetrag hiefür bewilligt.

2. Mit der Ausführung werde die Bauktion beauftragt, und es sei auch auf die architektonische Ausschmückung Rücksicht zu nehmen.

Dr. v. Kaltenegger fragt, ob das Projekt eine dauernde Anlage sei, und ob die Preise im Kostenvoranschlage auf Grundlage vertragmäßiger Holzpreise genommen seien.

GR. Bürger erwiedert, insoweit überhaupt Holzwerke dauernd seien, sei das Projekt dauernd, die Preise seien nach den Tauscher'schen Preisen berechnet.

Dr. Reesbacher meint, es wäre zweckmäßig, sich schon heute über die Abänderung des Ortes der Schwimmschule zu einigen, da mittlerweile eingetretene Gründe es opportum erscheinen lassen, die Schwimmschule am linken, statt am rechten Ufer aufzurichten, da Redner erfahren habe, daß das linke Flußufer städtisches Eigenthum sei, daher der Zugang gar keine Schwierigkeiten biete. Der Besucher der Schwimmschule, der am rechten Flußufer dahin des Schattens wegen gehe, könne im Anstaltschiffe überfahren.

GR. Lafnik unterstützt die Ansicht Dr. Reesbacher's, indem er noch von einer Differenz der Wasserklarheit an beiden Ufern spricht.

GR. Komar will eine große, schön gemauerte Schwimmschule am Kleingraben.

GR. Bürger wäre auch für eine Anstalt im Sinne des Vorredners, allein die Kosten einer solchen seien höchst ungunstig. Bezüglich des Ortes, ob am rechten oder linken Ufer der Prula die Anstalt errichtet werden solle, meint er, wäre die Frage noch offen zu belassen.

GR. Dr. Reesbacher wäre ebenfalls für eine große, gemauerte Schwimmschule, allein eine solche werde, abgesehen von den Kosten, da auch eine Dampf-

maschine der Gefällsverhältnisse wegen nöthig wäre, jedenfalls mehrere Jahre bis zur Vollendung bedürfen. Man wolle aber schon heuer baden, man arbeite allenfalls den idealen Plan aus, und überlasse die Ausführung einer späteren, in dieser Richtung großmüthiger denkenden Generation, unsere Generation sei zufrieden, wenn sie eine hölzerne, wenn sie überhaupt eine Schwimmschule habe.

GR. Bauer ist gegen eine Schwimmschule nach vorgelegter Idee.

GR. Deschmann fragt, wer die Ueberwachung des Baues zu führen hätte, welche Frage zu langer Debatte zwischen den GRN. Bürger, Kaltenegger, Deschmann und Bürgermeister Suppan führt, und in Folge welcher die Sitzung auf einige Minuten unterbrochen wird.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung stellt GR. Bürger den Antrag, das Operat noch einmal an die Bauktion zur Begutachtung zu übergeben.

Dr. Reesbacher sieht in einer Vertagung den Untergang des Projektes, auch unter Ambrosch habe man bereits einen Plan fertig gemacht, und sei doch nicht zur Ausführung gekommen, er sei ein Gegner derartiger Verschleppungen und stelle den Antrag, sofort zum Baue auf Grundlage des vorliegenden Planes zu schreiten.

Dr. Kaltenegger warnt als Gegenpart der Verschleppung vor der Ueberstürzung. Die Bauktion scheine ihm zaghaft vorzugehen, besser für heuer vertagen, als ein unzweckmäßiges Provisorium zu schaffen.

GR. Mahr spricht im Sinne Dr. Reesbacher's; heuer seien die billigen Militärarbeitskräfte da, wer weiß, ob selbe ein anderes Jahr noch da seien, auch erwarte die Bevölkerung vom neuen Gemeinderathe eine so zweckmäßige Institution.

Nachdem noch Deschmann dagegen gesprochen, wird der Antrag auf Schluß der Sitzung und Bürger's Antrag auf Vertagung angenommen, hierauf geheime Sitzung.

### Witterung.

Laibach, 24. Mai.

Seit gestern Nachmittag sanfter Regen bei ruhiger Luft, Wolkenzug aus SO. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.5°, Nachm. 2 Uhr + 11.7° (1868 + 21.1°, 1867 + 5.8°). Barometer: 326.47". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.1°, um 0.2° unter dem Normale. Höhe des Niederschlages binnen 24 Stunden 7.48".

Der morgige Tag St. Urbanus ist ein wichtiger Festtag der Bauern:

Hat Urbani Sonnenschein,

Gibt es viel und guten Wein.

Wenn Urbanus gut Wetter und um Vitus viel Regen,

So bringt es im Felde sicher viel Segen.

### Angewandte Fremde.

Am 23. Mai.

**Stadt Wien.** Hocevar, Kaufm., Eissel. — Fränkel, Kaufm., Wien. — Fischmann, Kaufm., Galaturn. — v. Jabornig, Bestzer, Neumarkt. — Sebastianutti, Wessler, Trieste. — Herli, Fabrikant, Nixdorf.  
**Elefant.** Oberkircher Realitätenbesitzerin, Böckermarkt. — Jelenz, Eisenhändler, Karlsstadt. — Sambo, Handelsm., Trieste. — Tagliaroli, Handelsm., Udine. — Dr. Garbinski, Mediziner, Kotomiga. — Szwegtowski, Gutsbes., Krovica. — Horowitz, Hausirer, Czeres. — Hang, Privat, Wien. — Pagon, k. k. Rechnungssozial, Gubovici. — Nagy, Beamte, Wien. — Baczulit, Wien.

### Berstorbene.

Den 22. Mai. Herr Johann Zappel, Hausbesitzer, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 87 am perforirenden Magenleiden. — Dem Herrn Franz Harter, k. k. Oberleutnant, seine Tochter Emma, alt 8 Jahre, in der Stadt Nr. 207, am Lungendehnen.

Den 23. Mai. Valentin Ewigel, Tagelöhner, alt 32 Jahre, im Zivilspital am Wundstarrkrampfe. — Dem Herrn Georg Michalic, landsohaffl. Hilfsbeamter, seine Gattin Josefa, alt 29 Jahre, in der Stadt Nr. 123 an der Tuberkulose.

### Gedenktafel

über die am 26. Mai 1869 stattfindenden  
Lizitationen.

3. Feilb., Stembow'sche Real., BG. Laibach. — 1. Feilb., Dougan'sche Real., Altdirnbach, 2855 fl., BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Zupan'sche Real., Kropp, 155 fl., 20 fl., 15 fl., 40 fl., BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Kupnik'sche Real., Mertzilof, 1398 fl., BG. Idria. — 1. Feilb., Santar'sche

Dobračova, 550 fl., BG. Idria. — 1. Feilb., Zerai'sche Real., Pristava, 1524 fl., BG. Neumarkt. — 2. Feilb., Majeric'sche Real., St. Michel, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Merse'sche Real., Willingrain, BG. Reinz. — 1. Feilb., Nemec'sche Real., Zauchen, 1854 fl. 30 kr., BG. Egg.

### Höchst wichtig!

Nachdem ich soeben eine frische Sendung von Herren- und Damenstrohhüten erhalten habe, beehre mich zur Ansicht besonders der neuesten Formen von Herrenhüten ergebenst einzuladen.

Auch erwarte ich dieser Tage eine neue Sendung von Damen-Jacken.

Große Auswahl in Damen, Mädchen- und Kinder-Korsetts.

Bestellungen vom Lande werden auf das schnellste effectuirt.

### Zur Beachtung.

Um jedem Irrthume auszuweichen, gebe ich bekannt, daß mein Geschäft mit dem der Frau A. J. Fischer in gar keiner Verbindung steht.

**Josef Röder,**

Sternallee Nr. 24.

Für Raucher. Inländisches Produkt. Für Raucher.

### Havanna-Tabak Aroma-Blätter.

Diese mit dem feinsten Havanna-Aroma imprägnirten Blätter ertheilen als Einlage in Zigarrenkisten verwendet, den darin befindlichen Zigarren oder Tabaken selbst von der mindesten Sorte schon nach 2 Tagen ein angenehmes havannaartiges Aroma, so dass selbst der Kenner davon getäuscht wird und eine echte Havanna zu rauchen vermeint. Ein Blatt genügt, um 25 Stück Zigarren in 2 Tagen zu aromatisiren und kann mit einem Blatte dieser Vorgang 10 mal wiederholt werden. Ungebraucht zwischen Papier aufbewahrt, verliert das Blatt seine Eigenschaften nicht. Es gibt daher kein besseres Mittel, um für wenig Geld gut und fein zu rauchen.

Haupt-Depot für Deutschland und Oesterreich bei C. Hauser, Mariahilferstrasse Nr. 116 in WIEN.

Versendungen nach der Provinz gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Preis: Ein Paquet (enthaltend 6 Stück) inklusive Emballage fl. 1.60. Weniger wie ein Paquet wird nicht abgegeben. Wiederverkäufer erhalten bedeutende Perzente. Niederlagen werden in allen Städten Oesterreichs und Deutschlands errichtet.

### Wiener Börse vom 22. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Oest. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	58.—	58.25		98.50	98.—
do. v. J. 1866	62.75	62.85			
do. Rente, öst. Pap.	61.40	61.60			
do. do. öst. in Silber	69.50	69.70			
Lohe von 1864	92.75	93.25			
Lohe von 1860, ganze	100.—	100.20			
Lohe von 1860, Brüst.	103.—	103.50			
Prämienfch. v. 1864	123.90	124.10			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	92.50	93.—			
Kärnten, Kraim					
u. Küstenland 5	86.—	84.—			
Ungarn . . zu 5	81.25	81.75			
Kroat. u. Slav. 5	84.—	—			
Siebenbürg. 5	76.40	76.80			
<b>Aktionen.</b>					
Nationalbank . . .	740.—	742.—			
Creditbank . . .	285.20	285.40			
R. ö. Oecum.-Ges.	818.—	822.—			
Anglo-österr. Bant.	323.50	324.—			
Oest. Bodencred.-B.	278.—	280.—			
Oest. Hypoth.-Bant.	100.—	105.—			
Steier. Oecum.-B.	235.—	240.—			
Rail. Ferd.-Nordb.	2360	2365			
Südbahn-Gesellsch.	233.50	233.70			
Rail. Elisabeth-Bahn	185.25	185.75			
Carl-Ludwig-Bahn	218.50	219.—			
Siebenb. Eisenbahn	162.—	162.50			
Rail. Franz-Josefsh.	185.—	185.50			
Kais. Ferd.-Nordb.	182.—	182.50			
Alföld-Stium. Bahn	163.—	163.25			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. ö. B. verlosb.	94.80	95.—			
Ung. Bod.-Creditanf.	92.—	92.25			
Ung. öst. Bod.-Cred.	108.25	108.75			
do. in 33 J. rückz.	91.75	92.—			
<b>Loose.</b>					
Credit 100 fl. ö. W.			165.75	166.50	
Don.-Dampfsch.-Ges.					97.—
zu 100 fl. ö. W.					130.—
Triester 100 fl. ö. W.					140.—
do. 50 fl. ö. W.					59.—
Oftener . 40 fl. ö. W.					37.50
Salin . . . 40					42.50
Palffy . . . 40					34.50
Clary . . . 40					37.50
St. Genois . 40					33.—
Bintischgrätz . 20					22.50
Waltstein . 20					24.50
Regiovisch . 10					14.50
Mudolfsbist. 10 ö. W.					15.—
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. südb. W.			102.50	102.70	
Frankf. 100 fl.			102.65	102.80	
London 10 fl. Sterl.			124.—	124.20	
Paris 100 Francs			49.30	49.35	
<b>Münzen.</b>					
Rail. Münz-Ducaten.	5.84	5.85			
Ung. Bod.-Creditanf.	9.89	9.90			
Bereinsthaler . . .	1.81	1.81			
Silber . . . . .	121.35	121.65			

### Telegraphischer Wechselkurs vom 24. Mai.

5perc. Rente österr. Papier 61.75. — 5perc. Rente österr. Silber 69.75. — 1860er Staatsanlehen 100.40. — Bankaktien 742. — Creditaktien 286.60. — London 124.25. — Silber 121.50. — R. f. Dutaten 5.85.